



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

105 (15.4.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307464)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 076, Erschließungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung, Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich Trägerlohn; bei Postweg 1.70 RM (einschließlich 21 Rpf. Postzustellungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. — Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 105

DONNERSTAG, 15. APRIL 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Marschall Antonescu beim Führer Rumäniens Kampf geht auch gegen die englisch-amerikanischen Plutokratien

Einsatz aller Kräfte

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 14. April
Der Besuch des rumänischen Staatsführers Antonescu beim Führer setzt die Reihe der hochbedeutungsvollen Zusammenkünfte zwischen den führenden Staatsmännern des kämpfenden Europa fort. In den letzten Tagen fand die viertägige Konferenz zwischen dem Führer und dem Marschall statt, zuvor war König Boris von Bulgarien im Führerhauptquartier. Ferner hatte der ungarische Ministerpräsident Horthy den Führer besucht. Wie im bisherigen Verlauf des Krieges hat auch dieses Mal der Frühling eine Welle diplomatischer Aktivität gebracht, die der Vorbereitung der nächsten Kampfphase dient.

Das amtliche Kommuniqué betont wiederum den Willen zur totalen Mobilisierung. Wir wissen, daß der Beitrag der rumänischen Armee und der rumänischen Wirtschaft zur Verteidigung Europas außerordentlich ist. Das Omland Rumäniens spielt in diesem Ringen eine große Rolle, um so mehr als Marschall Antonescu am Südabschnitt der Ostfront die Mobilisierung der soldatischen Kräfte seines Volkes im Ringen gegen die Bolschewisten kommandiert. Das Kommuniqué hat nicht zufällig ausdrücklich auf die Größe des Beitrages hingewiesen, den Rumänien leistet. Rumänien, das 1940 Bessarabien und Nordbukowina an die Bolschewisten verlor, weiß, daß es um seine Existenz kämpft. Es tut dies mit Leidenschaft und Vorbehaltlosigkeit, die ihm einen entsprechenden Platz in dem neuen Europa sichern. Die Unteilbarkeit des Krieges wird in dem Kommuniqué betont, dadurch, daß als Feind Rumäniens ausdrücklich nicht nur die Bolschewisten, sondern auch die mit ihnen verbündeten Engländer und Nordamerikaner bezeichnet werden. Es ist dies eine Antwort, die Marschall Antonescu gerade jetzt nach dem schweren Winter London und Washington erteilt. Der Wille zur kompromißlosen Fortsetzung des Krieges bis zum Siege ebenso wie die Unbeirrbarkeit und unerschütterliche

2tägige-Besprechungen im Führerhauptquartier

Rumänien in unerschütterlicher Kampfgemeinschaft mit den Achsenmächten

Führerhauptquartier, 14. April.
Der Führer empfing am 12. April den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einem zweitägigen Besuch.
Die Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, umfaßten die allgemeine politische Lage und die Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus und die mit ihm verbündeten englisch-amerikanischen Plutokratien; sie fanden im Geiste der deutsch-rumänischen Freundschaft und der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft der im Dreimächtepakt verbündeten Nationen statt.
Der Führer und der Staatsführer Rumäniens bekräftigten ihre feste

Entschlossenheit, den Kampf gegen die Feinde Europas unbeirrbar unter Einsatz aller Kräfte bis zum kompromißlosen Siege fortzusetzen. Das rumänische Volk wird Seite an Seite mit den Völkern der Achsenmächte den Kampf bis zum Endsiege führen und mit diesem historischen Beitrag zur Befreiung Europas die Grundlage schaffen für die Sicherstellung der Zukunft der rumänischen Nation.

Marschall Antonescu war begleitet vom Chef des Militärkabinetts, Oberst Davidescu, und von Offizieren des rumänischen Generalstabes. Der deutsche Gesandte in Bukarest, von Killinger, und der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General Hansen, nahmen an der Zusammenkunft teil.

Einigkeit werden in dem Kommuniqué unterstrichen. Das sind nicht lediglich Worte, sondern Ausdruck dafür, daß der schwere Winter, der auch die rumänische Armee bitter betroffen hat, Deutsche und Rumänen erst recht zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt hat.

Das Problem der Gestaltung des neuen Europa, der sozialen

Gerechtigkeit und nationalen Gemeinschaft sieht man in dem Nachbarland der Bolschewisten mit sehr wachen Augen. Eine Rede wie die Roosevelts über die Freiheiten, die in dem gleichen Augenblick gehalten wurde, in dem Roosevelt die europäischen Völker der Sowjetunion überantwortete, kann in Rumänien ebensowenig wie bei uns (Fortsetzung siehe Seite 2)

Englands Nahostminister in Teheran

Hungerexzesse in Iran / Die türkische Einkreisung

Stockholm, 14. April. (Eig. Dienst.)

Der englische Nahostminister Casey ist plötzlich in der iranischen Hauptstadt Teheran eingetroffen. Diese Reise steht zweifellos in engem Zusammenhang mit den Hungerkrawallen und sonstigen für die Verbündeten sehr unfreundlichen Vorgängen im besetzten Iran. Zwar werden sorgfältig alle Nachrichten über den dort herrschenden Terror gesperrt, doch sind die Hungerexzesse allmählich auf anderen Wegen hinlänglich zur Kenntnis des Auslandes gelangt. Schwere Seuchengefahr steht bevor und hat die Engländer beispielsweise veran-

laßt, der iranischen Schattenregierung schleunigst ein Typhuslazarett zur Verfügung zu stellen.

Caseys Eintreffen in Teheran ist aber auch insofern bemerkenswert und von Interesse, als die Spannung zwischen England und Amerika einerseits und Bolschewisten andererseits um dieses wichtige Gebiet bedeutend zugenommen hat. England, das politische verdrängt zu werden droht, hält eine rasche Wiedereinkreisung für angebracht. Nicht zuletzt in dem konzentrischen Treiben gegen die Türkei bildet die Teheran-Reise des englischen Nahostbeauftragten einen leicht durchschaubaren Schachzug.

Zeugenaussagen der Bewohner von Katyn

Das Mordkommando setzte sich aus jüdischen Kommunisten zusammen / Augenzeugen bekunden

Berlin, 14. April.

Das grauenvolle Verbrechen im Blutwald von Katyn, das die Welt aufhorchen ließ, beschäftigt weiter die mit der Untersuchung befaßten militärischen deutschen Stellen, die alle daran setzen, in Zusammenarbeit mit der ansässigen Zivilbevölkerung, die teilweise Augenzeuge der Überführung der Gefangenen zur Richtstätte war, die Einzelheiten und Hintergründe dieses furchtbaren Massenmordes aufzudecken.

Die Identifizierung der 10 000 bis 12 000 Leichen der auf bestialische Weise ermordeten Offiziere und Generale der ehemaligen polnischen Armee nimmt unter Hinzuziehung polnischer Sachverständiger ihren Fortgang. Außer den sachverständigen Erhebungen, die von dem Direktor des Instituts für gerichtliche Medizin und Kriminalistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Buhtz, geleitet werden, ist eine umfangreiche Untersuchung durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch genaue Aufzeichnungen von Augenzeugen eingeleitet worden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Sefowak, Nowobateki, Gnesdowo u. a., die Eisenbahnangestellten der Verladebahnhöfe, die vor drei Jahren die endlose Folge der Kraftwagen mit den polnischen Gefangenen gesehen haben, die zum Kosegory-Hügel im Walde von Katyn gebracht wurden, die Kolchosarbeiter, die die Eisenbahnwagen mit den gefesselten polnischen Offizieren auf den Abstellgleisen gesehen haben, sie alle werden eingehend vernommen. Ihre Aussagen werden genauestens geprüft und verglichen.

Das bisherige Ergebnis dieser Untersuchungen ist genau so sensationell wie die Aufdeckung des furchtbaren Blutbades, das die Henkersknechte Stalin unter den Offizieren der ehemaligen polnischen Armee anrichteten und das für alle Zeiten in die Geschichte als der Massenmord im Walde von Katyn eingehen wird. Die Vernommenen sagen übereinstimmend und zunehmend aus, daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren und daß die GPU-Erschießungs-

trupps von jüdischen Funktionären befehligt wurden.

Im Beisein führender Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, namhafter Ärzte aus Warschau und zahlreicher polnischer Journalisten erklärte der Eisenbahnarbeiter Alexei Sladkown, der seinerzeit auf dem Verladebahnhof, wo die gefesselten polnischen Offiziere aus dem Zuge in Lastwagen verladen wurden, arbeitete, daß sich die Beobachtungskommandos aus jüdischen Funktionären der NKWD, d. h. der GPU, zusammensetzten.

Er hat die berüchtigten Gefängnisautos und Arrestantenwagen vom Bahnhof Gnesdowo hinaus zum Walde von Katyn verfolgen können, wie sie vollgepackt mit gefesselten Offizieren abfahren und bald darauf leer zurückkamen. Diese Vorgänge hat Sladkown mehrere Wochen hindurch beobachtet können.

Ferner erschien auf Vorladung der Russe Andrejew, Iwan, geboren am 22. Januar 1917 in Nowo-Bateki, dort Hausnummer zwei wohnhaft, Schlosser, verheiratet, partellos und gab zu Protokoll, daß unter der Bevölkerung

über die geheimnisvollen Vorgänge im Walde von Katyn keine Zweifel herrschten und daß es unter den Dorfbewohnern bekannt gewesen sei, daß die Leitung der Richtstätte unter dem Kommando von jüdischen Agenten und Funktionären der NKWD (GPU) stünde.

Auch die Aussagen des Russen Klesew, Parfeon, 73 Jahre alt, Landwirt, wohnhaft Kosegory, dessen Neffe, der Wächter Roman Sergejewitsch, über die Vorgänge auf dem Kosegory-Hügel Bescheid wußte, und des Russen Griswasserew, Iwan, geb. 20. 6. 1915 in Nowo-Bateki, dort im Haus Nr. 119 wohnhaft, Dreher, ledig, partellos, seit Juli 1942 beim russischen OD, der im Dorf Gnesdowo in der Kolchose arbeitete, erhärteten die Erkenntnisse, daß es ausschließlich Juden waren, die im Walde von Katyn ihre Blutherrschaft ausübten, die grauenvollen Morde begingen und nur wenige hundert Meter von der schaurigen Mordstätte entfernt ihre Orgien feierten. Den Dorfbewohnern und Bauern waren die GPU-Funktionäre durch Gebaren und Sprache als Juden bekannt.

Weitere Vernehmungsergebnisse

Smolensk, 14. April. (HB-Funk)

Aus den Vernehmungsergebnissen, die zu der Feststellung führten, daß die Ermordung der kriegsgefangenen polnischen Offiziere durch jüdische GPU-Beamte erfolgte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Nach den Aussagen von ehemaligen Angehörigen des Kommissariats der GPU in Smolensk hatten die Führung bei der Erschießung der 12 000 polnischen Offiziere im März und April 1941 im Walde von Katyn mehrere Kommissare des Kommissariats der GPU in Minsk. Aus dem Smolensker Kommissariat waren nach diesen Aussagen vier Beamte zur Erschießung der polnischen Offiziere abgestellt, die GPU-Beamten Lew Rybak, Chaim Finberg, Abram Borissowitsch und Pawel Borodinski. Von diesen vier Smolensker GPU-Schlichtern sind schon an den Namen drei einwandfrei als Juden er-

kenntlich. Sie haben die Transporte auf der Bahnstation Gnesdowo in Empfang genommen und von dort zur Mordstätte begleitet. Sie haben sich später damit gebrüstet, daß siebenschjährige polnische Fährnisse bei ihrer Erschießung in Schluchzen ausgebrochen seien und ihnen hohe Geldsummen und Wertsachen, die sie in ihre Stiefel eingeklinkt hatten, als Lösegeld angeboten hätten.

Die GPU-Angestellten haben auch über die Orgien im sogenannten „Dnjepr-Schlösschen“, dem berüchtigten Erholungsheim der GPU in der Nähe der Mordstätte im Walde von Katyn, im Kreise der Smolensker GPU so widerliche Berichte gegeben, daß es unmöglich ist, sie schriftlich wiederzugeben. Sie charakterisierte die Schamlosigkeit und Verworfenheit der jüdischen Henker in nicht zu überbietender Weise.

Freie Entwicklung und Zusammenarbeit

Berlin, 14. April
„Die gemeinsamen Ziele, die die Achsenmächte zur Verteidigung der europäischen Zivilisation und für die Rechte der Nationen auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit verfolgen, wurden aufs neue bekräftigt“, heißt es in dem Kommuniqué, das über die viertägige Besprechung zwischen Führer und Duce herausgegeben wurde. Und weiter: „Der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Nationen soll Europa einen Frieden sichern, der die Zusammenarbeit aller Völker auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Interessen gewährleistet und eine gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt herbeiführt.“

Selten ist ein Kriegsziel-Programm mit so eindeutig klaren Worten umrissen worden wie dieses: Die Soldaten Europas kämpfen für die Erhaltung der abendländischen Zivilisation, für die Freiheit der Nationen, sich nach ihrem eigenen Gesetz zu entwickeln und zum besten des großen Ganzen zusammenarbeiten an der Sicherung des abendländischen Friedens, für die Verteidigung der gemeinsamen Interessen aller Völker und die gerechte Verteilung der wirtschaftlichen Güter der Welt. Freiheit, Gerechtigkeit und Kameradschaft der im gleichen Lebensraum siedelnden Völker sind die Stichworte, die über dem Kommuniqué stehen könnten. Sie rechtfertigen den totalen Einsatz aller Kräfte, damit aus Parolen Wirklichkeit, aus bloßen Wünschen nüchterns, handgreifliche Realität werde.

Wir müssen dessen eingedenk bleiben, wenn wir jetzt in eine neue Phase des Krieges eintreten, die mit der Aktivierung der Kampfhandlungen und der Steigerung der Anforderungen an jeden einzelnen Mann der Heimatfront einem jeden von uns ein höheres Maß an Leistung und Opfer abverlangt als bisher. Der Geburtsakt, in dem das neue Europa entsteht, hat auch dies eine mit der Gesetzmäßigkeit des Werdens und Vergehens gemein, daß er sich unter Schmerzen und heftigen Anstrengungen vollzieht. Wenn wir nach dem Höchsten greifen, was das Schicksal unserer politischen Entwicklung uns darbietet, müssen wir auch das Letzte einsetzen, was seiner würdig zu erweisen. Die Güter der Freiheit und der Gerechtigkeit werden nicht verschont, sie müssen in heißen Ringen verdient werden. Das gilt für die Völker nicht anders als für den einzelnen. Unsere Feinde werden sich nicht dazu überreden lassen, uns die Chance zu bieten, die Welt, in der wir leben, nach unseren Vorstellungen und Wünschen zu formen. Im Gegenteil, sie werden alles tun, die Entwicklung, die das Erstarken des Reichs auf dem europäischen Kontinent entbunden hat, abzudrosseln, um sie völlig zunichte zu machen.

Sie haben ihre eigene, von der unseren völlig abweichende Vorstellung von Freiheit und Recht — den tragenden Begriffen aller politischen Glaubensbekenntnisse, die also auch sie im Munde führen, ob sie nun über den Londoner, den Moskauer oder den Sender in Washington sprechen. Freilich, wir Deutsche sollen nicht einmal die „Freiheit“ genießen dürfen, die die großen vier — England, Amerika, China und die Sowjetunion — ihren kleineren Trabanten zuzugestehen bereit scheinen. Das deutsche Volk soll nach den eigenartigen Methoden, mit deren Ausarbeitung man heute in London und Washington schon ganze Expertenstäbe betraut hat, „umgezogen“ werden, wenn man es nicht überhaupt vorzieht, wie der moskowitzische Jude Ilya Ehrenburg in seinem bemerkenswerten Buch „Trust für die Zerstörung Europas“ vorschlägt, die Häuser, Männer, Frauen und Kinder Berlins mit zehn Meter hohen Panzern niederzuwalzen und das Jahr nach dem — gottlob nur erhofften — Siege dazu zu benutzen, den Kontinent mit seinen 330 Millionen Menschen bis auf kleine Bevölkerungsreste zu vernichten, die dann als Sklaven in die Bergwerke Sibiriens verschickt werden sollen. Aber wir brauchen nicht einmal so weit in das Dunkel der Zukunft hinaus zu greifen, wie sie sich in den blutrünstigen Wunschräumen der Phantasten jenseits des Kanals und der Wolga darstellt, wir brauchen uns bloß in der Welt umzusehen, die die anderen sich botmäßig gemacht haben, um zu erfahren, welche Wirklichkeit hinter den großspurigen Versprechungen steht, mit denen die demokratisch-bolschewistischen Politiker um sich werfen.

Sicherlich, es gibt zum mindesten den Schein gewisser Freiheiten und Rechte in den Ländern, die die Plutokratien unter das Gesetz ihres Willens gebeugt haben. Syrien hat soeben seine „Verfassung“ bekommen; in Kairo, Teheran und Bagdad tagen veritable Parlamente, in denen jeder Abgeordnete ohne unmittelbare Gefahr für Leib und Leben reden kann, was er will. Aegypten, Irak und Iran haben ihre eigenen Regierungen und Armeen. Sie stellen sich dem Auge des wirklichkeitsfremden Völkerrechtlers als souveräne Staaten dar. Aber wie steht es tatsächlich um sie? Besteht das Wort von der „Aegyptisierung“ nicht mehr zu recht, wenn man den Zustand eines scheinsoveränen Staates kennzeichnen will, dessen politische Eigenständigkeit zwar auf Stempelpapier verbrieft, in Wirklichkeit aber der Gegenstand der rechtswillkürlichen Ausdeutung seiner Herren und Meister ist?

Sehen wir einmal zu:
Im Irak haben sich britische und amerikanische Garnisonen niederge-

Der Prüfling

Der Amerikakenner Professor Schönemann hat vor kurzem in einer deutschen Zeitschrift festgestellt: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben eine überaus geringe Bevölkerungsminderheit mit Sinn für außenpolitische Tatsachen. Aber überwältigend groß ist demgegenüber eine altangestammte und populäre Gewohnheit, Fragen der Weltpolitik moralisch zu betrachten.“ Es ist bezeichnend für die schon gangsterhafte Unverfrorenheit der Leitartikler in der „National-Zeitung“ Basel, daß sich dieses Blatt ausgerechnet auf Professor Schönemann und sein natürlich in klarem Zusammenhang mit der Heuchelei und Verlogenheit der dollarimperialistischen Agitation gestelltes Zitat berief, um der angelsächsischen Politik das Zeugnis auszustellen, sie stehe primär auf moralischer, nicht auf machtpolitischer Grundlage. „Eben dieser politische Moralismus verhindert (nach der „National-Zeitung“) die angelsächsischen Völker daran, die Weltpolitik einseitig als Machtproblem zu betrachten und zu behandeln.“

Jedes Wort gegen solche Judenrabulistik ist überflüssig. Das deutsche Volk hat den „politischen Moralismus“ der demokratischen Welt, auf dessen Phrasen es im November 1918 hereinfiel, so gründlich in der Praxis kennengelernt, daß es geradezu Brechreiz verspürt, wenn das Wort Moral noch im Zusammenhang mit britisch-amerikanischer Politik fällt. Der Hungertod von Hunderttausenden von Kindern, die Opfer der von Demokraten erlundenen Hungerblockade wurden, der Selbstmord von Zehntausenden, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg in der Weimarer Judenrepublik keine Arbeit mehr finden konnten, weil unsere Feinde es für „moralisch“ hielten, aus

uns entgegen feierlichen Versprechungen — ein Volk von Heloten und Tributsklaven der Judenbörsen von London und New York zu machen, das sind Tatsachen, die ein Volk für immer immun machen gegen hohle Phrasen über Moral.

Nicht um an sie zu erinnern, greifen wir das Geschwätz vom „politischen Moralismus“ auf, sondern weil sich jetzt eine neue Gelegenheit bietet, der demokratischen Welt in die Fratze der Niedertracht zu schauen, die sie hinter der Maske der „Moral“ verbirgt. Es sind die überführten zehntausendfachen Mörder von Katyn, für die britische Bischöfe öffentlich beten. Es sind dieselben Mörder, denen die britisch-amerikanische „Weltpolitik“ Europa zu überlassen beschlossen hat. Es sind dieselben Mörder, denen sich die kleinen Völker Europas „freiwillig“ unterwerfen müssen, wenn die „Weltpolitik“ der Spießgesellen solcher Bluthunde Gestalt annehmen würde. Das ist die Moral demokratischer Politik. Die Massenräuber von zehntausend polnischen Offizieren besagen darüber Gewichtigeres, als die bisherigen Leitartikler der Basler „National-Zeitung“. Es wird interessant sein zu beobachten, was man dort zu dieser neuen eindringlichen Warnung an die gestirnte Menschheit vor der Gefahr zu sagen haben wird, die seit zwei Jahren nur durch Deutschlands und seiner Verbündeten Kampf im Osten vom Abendland ferngehalten werden konnte. Das Schweizer Volk wird daraus schließen können, ob die Erfinder des „politischen Moralismus“ der angelsächsischen Politik in der „National-Zeitung“ nur gemeingefährliche Ignoranten waren, oder ob sie sich endgültig als bezahlte Spießgesellen von Mördern entlarven lassen müssen. Rk.

lassen. Der kleine König Feisal II. ist auf Reisen geschickt und unterwegs von den guten politischen Tanten und Onkeln mit niedlichen Tankmodellen beschenkt worden, damit er während der Gespräche der Großen etwas zu spielen hat. Im übrigen kommandieren die Offiziere in Khaki und Tropenhelm, während die beturbapten Kommandeure der irakischen Armee aus dem Heer ausgestoßen werden, sobald sie nicht alles schön und gut finden, was mit ihrem armen Land und ihren hungernden und geknechteten Landsleuten geschieht. Auch im Iran gibt es eine Regierung. Sie wurde nach Moskaus Wünschen eingesetzt und wird von amerikanischen Experten beraten. Der Kommandierende der amerikanischen Besatzungsgruppe nahm kürzlich die einzige große Bahn des Landes in Besitz. Im Norden führen die Sowjets ihr Schreckenregiment und im Süden lassen britische Offiziere die iranischen Soldaten nach dem Regiment exerzieren, das sich seit Alters in der Ausbildung der Kolonialtruppen bewährt hat.

Ist das noch Eigenständigkeit, Freiheit und Recht? Aber sehen wir weiter zu.

Die Direktionspläne, die die „Times“ in ihren berüchtigten Märzartikeln entwarf, um den Gedanken Ausdruck zu verleihen, die man in maßgeblichen Kreisen Großbritanniens von der Führungsrolle der Großen und der Passiven und dienenden Stellung der kleinen unter den „Vereinigten Nationen“ hegt, hat selbst, so sonderbar es klingt, die prominenten Mitglieder der in London „amtierenden“ Schattenregierungen auf die Beine gebracht. „Wir können nicht die Demokratie verkünden, und in der Praxis die wenigen herrschen lassen“, erklärte beispielsweise der niederländische „Außenminister“ van Kleffens in einem Offenen Brief an die „Times“, um wenigstens bei der Zeitung seinen Protest gegen das geplante und offen zugegebene Vorhaben der Briten loszuwerden, dem Herrschaftsanspruch der führenden Alliierten die Lebensrechte der kleinen Nationen zu opfern.

„Die Achse ist die große unerschütterliche Realität, die die Einheit und Kultur Europas mit einer auf der Zusammenarbeit und der Gerechtigkeit unter den Völkern begründeten Auffassung garantiert und verteidigt.“ So schrieb anlässlich der letzten Zusammenkunft der Achsenführer eine große italienische Zeitung. Aber was heute gilt, galt nicht weniger schon damals, als die Männer, die gegenwärtig in den Führungspositionen der Londoner

Gespenssterregierungen sitzen, noch die Freiheit der Entscheidung besaßen. Auch damals war die Achse die große und unerschütterliche Realität, die als ihre Aufgabe den Kampf für die Erhaltung des Abendlandes und seiner kulturellen Güter und zivilisatorischen Errungenschaften proklamierte. Schon damals hat sie sich entschieden - für Europa entscheiden - müssen, wenn sie heute noch wollten den Anspruch geltend machen, in den Angelegenheiten unseres Erdteils mitzureden.

Doch daß sie das nicht taten, soll nicht auch für die von ihnen im Stich gelassenen Völker das Recht verwirkt haben, den Platz in der Familie der abendländischen Völker einzunehmen, der ihrem moralischen, politischen und wirtschaftlichen Reifegrad angemessen ist. Wer heute mitarbeiten will, hat alle Freiheit, am Werk des großen Befreiungskampfes mitzutun, damit kein Volk mehr zu fürchten braucht, daß seiner militärischen und intellektuellen Elite ein gleiches grauenhaftes Schicksal beschieden wird, wie es sich im Wald von Katyn an 12.000 polnischen Offizieren vollzog. Daß sich „die Freundschaft“ der Sowjets nicht nur an den Polen, sondern auch an den baltischen Völkern an der Ermordung und Verschleppung von Hunderttausend und aber Hunderttausend unschuldigen Menschen manifestierte, nimmt niemanden wunder, der die mit Blut geschriebene Chronik der permanenten bolschewistischen Revolution gelesen und verstanden hat. Was im Frühjahr 1940 im verschwiegene Schatten des Kosegory-Hügels an der Straße von Smolensk nach Witebsk geschah, wovon die zwölf Schichten der Ermordeten künden, die in den kürzlich geöffneten Massengräbern ruhen, das würde, wenn der Feind über uns käme, morgen auch an uns geschehen. Das wissen wir und das wissen heute auch jene Völker Europas, die sich einmal in einer schicksalsschweren Stunde von den Versprechungen der Feinde hatten betören lassen. Wir setzen den Schatten, die aus dem Wald von Katyn aufsteigen, das Bild von Freiheit und Recht entgegen, das wir im Herzen tragen und für dessen glückhafte Verwirklichung wir kämpfen werden, „bis zur völligen Beseitigung jeder zukünftigen Gefahr, die dem europäisch-afrikanischen Raum von Westen und Osten droht.“

Die Rechte der abendländischen Nationen auf „freie Entwicklung und Zusammenarbeit“ sind der kostbare Preis, den zu erringen die Worte des Kommuniqués von der Zusammenkunft der Achsenführer uns aufrufen wollen. Kurt Pritzkolet.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Nach aus Brasilien vorliegenden Informationen werden in Kürze mehrere Divisionen der brasilianischen Armee die Überfahrt nach Westafrika antreten. Die Kontingente der südamerikanischen Bundesgenossen, die von den USA mit modernen Waffen ausgerüstet wurden, sollen das gesamte französische Westafrika von der Elfenbeinküste bis an die Grenze von Spanisch-Marokko besetzen und die nordamerikanischen Truppen allmählich abziehen. Diese werden voraussichtlich nur noch in Liberia und Sierra Leone bleiben; die freiwertenden Verbände sollen für neue Aktionen bereitgestellt werden.

Natürlich geschieht das alles im Zeichen der Fiktion, Amerika müsse durch die Besetzung Westafrikas „vor der Gefahr eines Überfalls durch die totalitären Mächte“ geschützt werden. Wie wenig oder wieviel brasilianische Truppen die deutsche U-Boot-Sperre passieren werden, beschäftigt die Herren in Washington wahrscheinlich nur unter dem Gesichtspunkt, daß mit den Menschen auch die schönen Gewehre und Schiffe untergehen würden. Die

Hauptsache dürfte ihnen das wohl-tuende Bewußtsein sein, in der Etappe genügend Kanonenfutter bereitgestellt zu haben, um in jedem Eventualfall den Moloch des Krieges zu sättigen. Aber schließlich müssen die Brasilianer ja selbst wissen, was sie zu tun haben oder - was sie besser gelassen.

Kanada hat einen weiteren Schritt von London weg und auf Washington zu getan, indem es zum ersten Male in seiner Geschichte ein eigenes Generalkonsulat in New York eröffnete. Es wird am 1. Mai betriebsfertig sein. Das Konsulat, so betont man in kanadischen Kreisen, werde - zumal durch die kanadische Wirtschaftsdelegation in New York sich seiner Organisation eingliedern soll - bald in der Lage sein, dem englisch Generalkonsulat einen großen Teil seiner Arbeit abzunehmen.

Es wird den Briten und ihren diplomatischen Vertretungen allerdings wohl noch einiges mehr als nur die lästige Bürde bürokratischer Arbeiten abnehmen, aber darüber schweigt man sich diesseits und jenseits des Atlantik noch aus. Mit gutem Grund...

Dichter und Offizier

Friedrich Franz von Unruh

Als Friedrich Franz v. Unruh vor nunmehr fünfzig Jahren zu Berlin als Sohn eines preussischen Generals und als siebentes Kind von elf Geschwistern geboren wurde, war es ihm nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einmal unter den deutschen Dichtern einen hervorragenden Platz einnehmen werde. Die Tradition des Hauses rechnete nur mit militärischem Beruf, und so sehen wir denn auch den heutigen Dichter im Weltkrieg als tapferen aktiven Offizier. Erst der Ausgang des Krieges und die Kriegsverletzung des Soldaten v. Unruh machen Kräfte in ihm frei, die seinem Blute von der badischen Ahnen entstammenden Mutter beigegeben sind.

Die Tatsache, daß sich in ein und demselben Menschen Dichtertum und Soldatentum zu einer harmonischen Einheit verbinden, hat sich seit Heinrich v. Kleist - um nicht weiter zurückzugreifen - in neuerer Zeit in zwei besonders gravierenden Fällen wiederholt, die mit den Namen Joachim von Goethe und Rudolf G. Binding gekennzeichnet sind. Gerade der von Binding bevorzugten Form der Novelle fühlt sich die Schaffensart Fr. Fr. v. Unruhs verwandt. Gleich jenem sieht auch er das künstlerische Ziel in den äußerlich schmalen Bänden, die aber von innerem Geschehen so angefüllt sind, daß nur die dem Dichter innewohnende Selbstsucht den Stoff zu bändigen und ihn vor dem Zerfließen in halblöse Breite zu schützen weiß.

Diese bis zur höchsten Reife geübte Kunst ist es denn auch, die den Deutschen Scheffelbund im vergangenen Jahre bewogen hat, Friedrich Franz v. Unruh mit dem neugegründeten Förderungspreis auszuzeichnen, dessen Urkunde u. a. die „hervorragende Beherrschung der novellistischen Form“ hervorhebt. Und in der Tat erfüllt das bis jetzt erschienene halbe Dutzend Erzählungen, mit Ausnahme des ersten Bändchens, das unter dem Titel „Verlorener Posten“ ein dichterisch verkürzter Bericht geblieben ist, die von unseren Besten an die Form der Novelle gestellten Ansprüche. Ob es sich um das ins Heroische gesteigerte Opfer der „Erika Ziska“ oder um die ins Transparente gehobene Liebesgeschichte „Die Heimkehr“ handelt; ob es um die ins Überpersönliche vordringende Nachkriegsgeschichte eines Wegsuchers „Der innere Befehl“ geht oder um das ein heikles Thema geistesgroß behandelnde Soldatenschauspiel „Bruderdorf“ - immer ist eine Reife der Form erreicht, die im deutschen Schrifttum nicht zu den Alltäglichkeiten gehört. Auch die noch nicht im Druck erschienene Erzählung „Heidrun“ ist ein Markstein auf dem Wege zur einsamen Höhe reifer Gestaltung.

Friedrich Franz v. Unruh gehört seinem Wohnsitz bei Freiburg und seinem mütterlichen Blutserbe nach zum oberrheinischen Raum. Sein bis jetzt vorliegendes Werk aber läßt die Überwindung der engeren Heimat und den Eintritt in den großdeutschen Raum klar genug erkennen.

Karl Willy Straub, Freiburg.

Der englische Ausverkauf geht weiter

Alle privaten Öllager in England selbst und in Übersee an USA abgetreten

Stockholm, 14. April. (Eig. Dienst) Die Vereinigten Staaten haben England zu einer neuen Leistung im Rahmen der sogenannten Leih- und Pachtabkommen gezwungen, die besonders einschneidend und bezeichnend ist für den Ausverkauf auch des letzten Inventars der englischen Welt Herrschaft: England muß, nachdem bereits längst alle staatlichen Ölvorräte für die amerikanische Marine zur Verfügung gestellt worden sind, den Vereinigten Staaten für ihre Marine jetzt auch alle Öl- und Benzinvorräte aus privatem Eigentum überantworten. Hiervon werden, wie es amtlich heißt, alle Vorräte

in England selbst, in Südafrika, Indien, den Kolonien, dem Irak, Palästina, Zypern und Eritrea betroffen.

Die amerikanische Mitteilung, die diesen Tatbestand bekanntgibt, gesteht ausdrücklich ein, daß die staatseigenen Vorräte den Amerikanern nicht genügt haben und daß sie jetzt infolgedessen auch auf Auslieferung der privaten Öllager Englands bestehen müßten.

Ein sogenanntes Leih- und Pachtabkommen zwischen USA und Indien steht, wie aus Neu-Delhi gemeldet wird, nunmehr unmittelbar vor dem

Abschluß. Es wird auch in Indien die Übernahme englischen Eigentums und englischer Vorrechte besiegelt.

MacArthur korrigiert Knox

(Von unserem Korrespondenten)

v. U. Zürich, 14. April. Marineminister Knox, dem Churchill unwillig erwiderte, weil er nach des englischen Premiers Meinung die U-Bootgefahr allzu drastisch schilderte, hat noch eine weitere Abfuhr einstecken müssen, diesmal in umgekehrter Richtung, nachdem er eine Australien möglicherweise drohende Invasion leichtfertig bestritt. General MacArthur, der USA-Befehlshaber in Australien, betont im Gegensatz zu Knox, der fünfte Erdteil stehe einer neuerlichen ersten Gefahr gegenüber, denn Japan habe in nicht mißzuverstehender Weise starke Kräfte zusammengezogen. Der einzig wirksame Schutz, sagte MacArthur, seien die zur Verfügung stehenden Bombengeschwader, um verheerlich fortzufahren, „da die USA-Flotte Australien nicht retten könne.“

U-Boot-Psychose in Kanada

Parlament erwog Absperrung des St. Lorenzstromes

Lissabon, 14. April. (Eig. Dienst)

Das Vordringen des Frühlingswetters in die Gewässer des hohen Nordens hat in den USA und in Kanada eine neue Welle der Besorgnis ausgelöst. Die in Montreal erscheinende kanadische Zeitung „The Standard“ richtete an die Regierungen in Washington und Ottowa die dringende Aufforderung, mit allen nur möglichen Mitteln die Abwehrmaßnahmen gegen den deutschen U-Boot-Krieg zu verstärken. Schon jetzt - so erklärt das Blatt - künden Rudel deutscher U-Boote wieder dicht an die kanadische Küste heran, um dort Schiffe abzufangen, und wenn im vergangenen Jahre bereits mindestens 30 Schiffe im St. Lorenz-

strom versenkt wurden, so müßte man auch für den kommenden Sommer starke Verluste befürchten.

Im kanadischen Parlament ist, wie „The Standard“ dabei mittelt, jetzt die Absperrung des St. Lorenzstromes durch die Anlage von gewaltigen U-Boot-Netzen vorgeschlagen worden. Man sei aber zu der Erkenntnis gekommen, daß sich eine solche Maßnahme praktisch so gut wie gar nicht auswirken würde. Dagegen plane man ernsthaft, die Schifffahrtslinien im unteren Lorenzstrom völlig stillzulegen. Überall an der Küste und in den Hafenstädten hat man in den letzten Wochen neue und verschärfte Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Einsatz aller Kräfte / (Fortsetzung von Seite 1)

und den anderen Völkern Kontinentaleuropas Eindruck machen. Die grausige Wirklichkeit des überall viel erörterten Massenmordes der Sowjets an den polnischen Offizieren illustriert, wie diese Freiheit Roosevelt, die in Wirklichkeit eine „sowjetische Freiheit“ wäre, für Europa aussehen würde.

Der frühere italienische Propagandaminister Alessandro Pavolini, heute Direktor der Zeitung „Messaggero“, hat die Frage, wie Europa nach dem Siege der Achse aussehen würde, am Mittwoch in einem Leitartikel angeschnitten. Er geht von dem Kommuniqué über die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce aus, das immer klarer die einzelnen Punkte dieses Europaprogramms der Achse erkennen lasse. Auf das Stichwort kontinentale Solidarität bringt Pavolini die von der Achse erstrebte neue Ordnung Europas. Als praktische Auswirkung dieser Solidarität bezeichnet er die gemeinsame Nutzbarmachung der Güter Europas und Afrikas für ganz

Europa, die gleiche Aufteilung der wirtschaftlichen Reserven der Welt sei keine Kriegsforderung der Achsenmächte mehr, sondern zum Teil schon das Ergebnis ihrer siegreichen Aktionen. Die soziale und internationale Gerechtigkeit nennt er als weiteres im gemeinsamen Interesse Europas liegendes Ziel. Die Schlacht der Soldaten des Dreierpaktes im Osten ist gleichzeitig national und doch zum ersten Male auch europäisch. Hier wird, um es mit den Worten Pavolinis zu sagen, die Existenz der europäischen Völker verteidigt, aber es geht nicht nur darum, sondern durch Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Nationen Europas müssen die Europäer zu einer europäischen Solidarität kommen. Das Kommuniqué über die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Marschall Antonescu ist für uns ein Ausdruck dafür, daß diese Solidarität heute schon nicht mehr nur ein Wunschideal der Zukunft ist, sondern Stück für Stück in der Kampfgemeinschaft der europäischen Völker Leben gewinnt.

48 Sowjetflugzeuge vernichtet

Feindliche Erkundungsvorstöße in Tunesien scheiterten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront kam es nur an einigen Abschnitten zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Stellungen und Nachschubverbindungen des Feindes fort und versenkte in den Gewässern der Fischer-Halbinsel ein Schiff von 2000 BRT. Bei zwei eigenen Verlusten wurden 48 Sowjetflugzeuge vernichtet.

In Tunesien wurden mehrere Angriffe gegen den Westabschnitt der Front zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. - Im Südabschnitt schob sich der Feind mit starken Kräften an die deutsch-italienischen Stellungen heran und unternahm Erkundungsvorstöße, die jedoch scheiterten.

Bei erfolgreichen Angriffen gegen ein deutsches Geleit vor der norwegischen Westküste wurden fünf britische Torpedo- und Bombenflugzeuge abgeschossen. An der Küste der besetzten Westgebiete brachten Jäger und Marineflak weitere vier Flugzeuge zum Absturz.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Orte an der Deutschen Bucht.

Lieder und Klaviertrios

Kammermusik für „KdF“

Das Kammerkonzert der NSG „Kraft durch Freude“, das man am Dienstagabend in der „Harmonie“ hörte, vereinigte Instrumentalwerke mit einer Reihe romantischer Lieder. Das Lied wird als das auch vom Text her ansprechende Kunstwerk in allen Kammermusikabenden als belebendes Element empfunden werden, von den Mitgliedern der NSG „Kraft durch Freude“ diesmal um so mehr, als das für den Abend verpflichtete Witzbacher-Trio zwei sehr anspruchsvolle Werke vermittelte, die allein voll und ganz hingereicht hätten, ein Programm zu bestreiten. Dvoraks Dumky-Trio, dessen geheimnisvoller Titel nichts weiter besagt, als daß Dvorak für das ganze Werk aus dem tschechischen Volkslied, der Ballade, so wie sie von alters her im Volke fortlebt, geschöpft und sie auch der Form nach maßgeblich für die Anlage seines Klaviertrios gemacht hat, bietet weniger Schwierigkeiten. Formal verbindet das Werk, das wir an diesem Abend nicht hören konnten, lediglich die Erscheinung der einzelnen Sätze, ihr Wechsel von gegensätzlichem Ausdruck in schnellen und langsamen Teilen, ihre kontrastvolle Gegenüberstellung von Stimmungen mit der Tradition der Kammermusik unserer Klassik und Romantik. Die Dumka, die Volksballade, hat das herkömmliche Sonstenschema gesprengt, und das ganze Werk ist in seiner melodischen Fülle, in seinem wechselvollen Gesangsstrom, ganz abgesehen von der meisterlichen Klangkunst Dvoraks,

aus seinen lyrischen Erlebnissen leicht verständlich. Dem unbefangenen Hörer wird hingegen das nur wenige Jahre später entstandene F-dur-Trio Hans Pfitzners hauptsächlich deshalb „schwerer“ erscheinen, weil es innerster geistige Mitarbeit in einer sehr weit gespannten und höchst kunstvollen Form verlangt, und - weil das Werk so selten aufgeführt wird, daß es die verdiente Popularität auch in vier Jahrzehnten leider noch nicht erlangt hat. Seine Krone ist der langsame Satz, ein Adagio von echt romantischer Empfindungsgröße und von einer seelisch verfeinerten und ausdrucksstarken Sprache, wie wir deren nur wenige in der ganzen Literatur haben. Die dramatisch erregten Ecksätze und das launige, an Eichendorffs Humor gemahnende Scherzo wird auch der mehr auf das musikalische Temperament Pfitzners ausgehende Hörer ohne weiteres erfassen. Das Witzbacher-Trio setzte sich für das Werk nach einem reifen Studium nachdrücklich ein. Für die Vereinigung nahm die hervorragende Sauberkeit des Klanges ein, sodann die Ausgewogenheit des Klanges, die die beiden Streicher mit dem Klavier erreichten, an dem bei reibungslos flüssiger Technik und klug differenzierendem Anschlag Friedrich Linnebach einordnend gestaltete, ohne dem kräftigen Impuls, der bei Pfitzner gerade vom Klavier für die dramatischen Stellungen ausgeht, etwas nachzugeben. Leonhard Witzbacher stellte auch in der Cantilene die klassizistische Straffheit aller thematischen und rhythmischen Elemente über eine allzu nachgiebige romantische Verson-

nenheit und Versponnenheit, und der Cellist Walter Kötscher schattierte seinen weichergerundeten Ton empfindsam. Vom Stil her war somit die Ausführung besonders beachtlich. Was ihr in einzelnen Teilen fehlte, war der große, weitbogig spannende Zug, der innere Schwung, der die Episoden, namentlich im langsamen Satz, zu einer höheren formalen und erlebnismäßigen Einheit geführt hätte, von der aus sich jedoch erst die letzte Ausdrucksgewalt des Werkes gewinnt.

Marta König sang, von Eugen Hesse nachgiebig und gewandt begleitet, mit entwicklungsfähigem Sopran Lieder von Schubert, Schumann und Wolf.

Alle Mitwirkenden nahmen anerkennenden Beifall entgegen.

Dr. Peter Funk.

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Das Schauspiel des Nationaltheaters Mannheim bereitet zur Zeit das Volksstück „Die große Nummer“ von Ernst Schäfer vor. Die Erstaufführung findet am 28. April 1943 statt. Die Spielleitung hat Hans Becker.

Am Sonntagabend, 18. April, findet in der „Harmonie“ das zweite Konzert junger Künstler statt. Zum Vortrag kommen bei freiem Eintritt Werke für Klavier, Geige und Gesang durch junge Künstler aus Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal, Heidelberg, Karlsruhe, Göttingen und Durlach.

Am Sonntag, 18. April, erscheint Glucks „Iphigenie in Aulis“ in neuer Inszenierung im Spielplan des Nationaltheaters Mannheim. Musikalische Leitung: Werner Ellinger, Spielleitung: Intendant Hans Friederich als Gast, Bühnenbild: Notsoldt.

Am Don...
Karl Ru...
Armeen, als...
tembergisch...
Tübingen...
krieg nahm...
Regiment a...
führer, sp...
Nach Krieg...
Heer über...
Oberst zur...
fanterie-Be...
ernannt. I...
als Chef de...
resgruppen...
verantwortl...
in Oester...
1939 wurd...
fanterie be...
Kommande...
westdeutsc...
in Belgien...
1941 in de...
zu Erfolg f...
1942 zum C...
Osten eing...
und zum G...

an die...
„Slowe“ b...
daß Englan...
Frieden und...
gleichberec...
kern Europ...
gegen seine...
immer die...
habe, die V...
europäischa...
teln. Dazu...
nur der Waf...
zu Gebote...
Was Bulgar...
Zeitung, lä...
das bulgaria...
tischen Ab...
und blickt r...
entgegen. E...
als Bundesg...
füllen. Bulg...
die es auf d...
vollkommen...
vorbereitet.

Das...
Der serbisc...
Nedeljko...
großer Volks...
serbischen...
Milanowatz...
tung des se...
erster Linie...
entum selbst...
aller jener...
dem nation...
ben. Serbie...
keit in den...
land hat u...
Minister, ab...
zur Mitarb...
Europa aufg...
wieso es un...
für Englan...
sel gegen d...
standen, der...
England we...
gen, eine R...
es nicht.

62,7 Mil...
Die am 27...
SA, H. NSK...
führte sieb...
straßens...
WHW 1942...
Nach vorläu...
trägt das E...
Bei der glei...
jahres wurd...
so daß eine...
RM, das sin...
zeichnen ist.

„Da...
Das kö...
Schweizers...
wesentlichen...
Corrodio...
Monographie...
„Schoeck...
nachwagner...
zu den Quelle...
liede, und h...
zu letzter...
mierung von...
ohne den B...
Volkskums...
lieren und...
zu zerstören...
Form in de...
weitete und...
von höchster...
drucks gete...
Kennechnu...
daß Schoeck...
über die r...
greift und...
zum Dramat...
dann auch...
ger als sieb...
Stärker no...
müht ihn d...
der Berliner...
Werk „Das...
Vertoner z...
der sich...
gleichnamig...
sonders stark...
und ihren r...
einfühlsam...
angesichts...
mentes sein...
voraussetze...
sich nun der

Generaloberst Ruoff

Berlin, 14. April. (HB-Funk.)

Am Donnerstag jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem Generaloberst Karl Ruoff, Oberbefehlshaber einer Armee, als Fahnenjunker in das württembergische Infanterie-Regiment 1 in Tübingen eintrat. Am ersten Weltkrieg nahm er zunächst in diesem Regiment als Adjutant und Kompanieführer, später in Stabsstellungen teil. Nach Kriegsende in das 100.000-Mann-Heer übernommen, wurde er 1933 als Oberst zum Kommandanten des Infanterie-Regiments 13 in Ludwigsburg ernannt. In seiner späteren Stellung als Chef des Generalstabes eines Heeresgruppen-Kommandos hatte er verantwortlich Anteil an dem Einmarsch in Österreich.

1939 wurde er zum General der Infanterie befördert und übernahm als Kommandierender General ein südwestdeutsches Armeekorps, das er 1940 in Belgien und Nordfrankreich und 1941 in der Sowjetunion von Erfolg zu Erfolg führte, bis ihn der Führer 1942 zum Oberbefehlshaber einer im Osten eingesetzten Armee ernannte und zum Generaloberst beförderte.

Bulgarien

an die englische Adresse

Sofia, 14. April. (DNB)

„Slowe“ betont in einem Leitartikel, daß England - das stets den sozialen Frieden und die Sicherheit zwischen gleichberechtigten unabhängigen Völkern Europas als eine Beeinträchtigung seiner „Rechte“ ansah - noch immer die Hoffnung nicht verloren habe, die Verwirklichung der neuen europäischen Gemeinschaft zu vereiteln. Dazu bediene sich England nicht nur der Waffen, sondern auch aller ihm zu Gebote stehenden dunklen Mittel. Was Bulgarien betrifft, schließt die Zeitung, täuscht sich England, denn das bulgarische Volk steht allen politischen Abenteuern fremd gegenüber und blickt mit Vertrauen der Zukunft entgegen. Es ist bereit, seine Pflichten als Bundesgenosse bis zum Ende zu erfüllen. Bulgarien ist sich seiner Rolle, die es auf dem Balkan zu spielen hat, vollkommen bewußt und ist darauf vorbereitet.

Das Wohl Serbiens

Belgrad, 14. April. (DNB)

Der serbische Wirtschaftsminister Dr. Nedeljko Vitsch sprach auf einer großen Volkskundgebung in der mittler-serbischen Bezirkshauptstadt Gornji Milanowatz, wobei er betonte, die Rettung des serbischen Volkes liege in erster Linie in der Rückkehr zum Serbentum selbst und im Ausschalten aller jener fremden Einflüsse, die zu dem nationalen Unglück geführt haben. Serbien sei ohne jede Notwendigkeit in den Krieg eingetreten. Deutschland hat uns besiegt, so sagte der Minister, aber es hat uns trotzdem zur Mitarbeit am Aufbau des neuen Europa aufgerufen. Ich begreife nicht, wieso es unser Interesse sein könnte, für England zu sterben. Deutschland sei gegen den Bolschewismus aufgestanden, der auch Serbien gedroht, England werde und könne nicht siegen, eine Rückkehr zum Alten gebe es nicht.

62,7 Millionen Reichsmark

Berlin, 14. April. (DNB)

Die am 27. und 28. März d. J. von SA, NSKK und NSFK durchgeführte siebente und letzte Reichsstraßensammlung im Kriegsjahr 1942 hatte einen stolzen Erfolg. Nach vorläufigen Feststellungen beträgt das Ergebnis 62.700.135,97 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44.718.552,28 RM erzielt, so daß eine Zunahme von 17.981.583,69 RM, das sind 40,21 Prozent, zu verzeichnen ist.

Japans Kriegsleitung und Japans Heerführer

Generalleutnant Kawabe zerschlug in Birma die Wavell-Offensive / Erheitende USA-Denkschrift

Kabel unseres Ostasienvertreters Arvid Balk

Tokio, 14. April.

Durch die Zerschlagung der englischen Offensive ist der Plan des Feindes, die Wiedernahme Birmas, für dieses Jahr unmöglich geworden, zumal jetzt die Regenzeit beginnt, die bis zum Jahresende militärische Handlungen verhindert. Durch diese Birma-Kämpfe wurde in das Buch der japanischen Kriegsgeschichte erstmals der Name eines neuen Feldherrn eingetragen, und zwar der von Generalleutnant Kawabe Hooone, der Nachfolger des bisherigen Oberbefehlshabers der japanischen Birma-Armee, Generalleutnant Jida. Japans bedeutendste Heerführer sind folgende: Oberster Befehlshaber der japanischen Wehrmacht ist der Tenno, dem der Generalstab und der Admiralstab zur Seite stehen. Die Kriegsleitung führt das Kaiserliche Hauptquartier in Tokio. Die Armee hat zwei Hauptfeldherren: Generalleutnant Hotta, dem die gesamte China-Armee untersteht, sowie General Teratschi, der Feldherr der japanischen fünf Südfeldzüge: gegen Hongkong, Malaya, gegen die Philippinen, gegen Holland und Birma. Der Eroberer Hongkongs war Generalleutnant Sakai, der, nachdem Hongkong unter japanische Verwaltung gestellt war, Generalleutnant Isogai als Hongkonger Gouverneur ablöste. Den englischen Feldzug, dessen Krönung der Fall Singapur bildete, befehligte Generalleutnant Yamahita. Den philippinischen Feldzug befehligte bis zur Vernichtung des Gegners auf der Halbinsel Batan und der Inselstellung Corregidor Generalleutnant Homma, den, nachdem die militärische Verwaltung eingerichtet war, Generalleutnant Tanaka als heutiger Oberbefehlshaber der Philippinen ersetzte.

Während Generalleutnant Imamura die holländisch-indischen Feldzüge führte, befehligte den birmesischen Feldzug Generalleutnant Jida, der im Juli 1941 die friedliche Besetzung des französischen Indochinas leitete und bei Kriegsausbruch durch Thailand nach Birma marschierte, dessen Eroberung er Mitte Mai vollendete.

Der neue Oberbefehlshaber in Birma, Generalleutnant Kawabe, ist dem japanischen Volk kein Unbekannter. Schon bei Beginn des China-Krieges zeichnete er sich in Nordchina aus. Jetzt zuletzt war er General Hattas Stabschef. In der China-Armee bekämpfte er als solcher Tschungking-Birma von Osten. So wird er denselben Gegner jetzt auch von Birma aus wachsam im Auge behalten, und, wie die japanische Presse andeutet: „Seinen schweren Hammer auf die Köpfe des Feindes im östlichen Indien niederfallen lassen.“

Ob Kawabes Armee gegen Indien oder Tschungking-China eingesetzt wird, ist vorerst unbekannt. Er selbst hatte in Pressegesprächen beide Möglichkeiten angedeutet und die japanische Luftwaffe greift zunehmend nach Indien herüber, indem die indische Provinz Bengalen beständig unter dem Feuer japanischer Bomber liegt, wobei die Überlegenheit der japanischen Luftwaffe gegenüber der britischen täglich mehr zutage tritt. Einen ebenso günstigen Verlauf für die japanische Luftwaffe nehmen die fortwährenden Luftkämpfe bei den Salomonen, wo die Amerikaner vergeblich ihre Stellungen auszuweiten versuchen, während die japanischen Bomben ihre Transportschiffe vernichten, wie eben erst bei den Florida-Inseln.

Angesichts einer derartigen Kriegslage wirkt die soeben von Amerika veröffentlichte Denkschrift des Instituts of Pacific-Relation über

„Krieg und Frieden im Pazifik“ geradezu erheitend. Die Denkschrift über die letzte Versammlung dieses Instituts besagt nämlich: „Die Teilnehmer regten an, daß u. a. die verbündeten asiatischen Truppen nach Kriegsende zeitweilig Tokio besetzen sollten, daß Japan vollständig zu entwaffnen sei und daß Japan alle seine überseeischen Besitzungen entzogen werden müßten.“ Das genannte Institut unterhielt früher rege Beziehungen zu Japan und seine Tagungen waren vielfach von japanischen Delegierten besetzt. Welches Gefühl hat seine jetzige Denkschrift in Japan hervorgerufen, ist leicht vorstellbar, und die Zeitung „Tokio Shimbun“ erteilt den unrealistischen Instituten daher eine treffende Antwort, indem sie, den Birma-Sieg besprechend, ausführt: „Der Erhebung zur Befreiung Ostasiens haben sich Thailand, China, Birma und Indonesien angeschlossen. Eine Milliarde asiatischer Menschen ist aufgestanden gegen die Feinde der Menschheit, Amerika und England, um für deren Schandtaten Rache zu nehmen. Welche Gefühle bewegen angesichts dieser Erhebung Indiens Völker? Sieht Indien die Fackel einer neuen asiatischen Ordnung, die auch in Indien täglich näher kommt?“

Wavells Birmaverluste

Tokio, 14. April. (DNB)

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch das Gesamtergebnis der Operationen im birmesisch-indischen Grenzgebiet nördlich von Akyab bis zum 10. April bekannt. Danach verlor der Feind 4200 Tote, darunter zweitausend Engländer, 516 Gefangene und größere Mengen von Kriegsmaterialien, darunter 156 Geschütze, 374 Maschinengewehre, 50 gepanzerte Wagen bzw. Tanks und fünfzehnhundert Pferde. Versenkt bzw. beschädigt wurden 34 Schiffe bis zu eintausend Tonnen. Außerdem verlor der Feind 463 Flugzeuge, die abgeschossen oder am Boden zerstört worden sind.

Die eigenen Verluste betragen 422 Tote und 46 Flugzeuge.

Nabezu eine halbe Million BRT

Stockholm, 14. April. (DNB)

Die Zentrale schwedische Wirtschaftsbehörde, das schwedische Kommerz-Kollegium, gibt eine Zusammenstellung über die Kriegsverluste der schwedischen Handelsflotte, die auszugsweise veröffentlicht wird. Danach hat die schwedische zum Teil in englischer Charta fahrende Handelsflotte im jetzigen Krieg bisher 168 Schiffe mit insgesamt 485.706 BRT sowie 12 Fischereifahrzeuge verloren. Die Zahl der bei diesen Schiffsversenkungen ums Leben gekommenen Personen beträgt 1134, davon 345 Ausländer.

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 14. April. (DNB)

Der feindliche Druck, der im Westabschnitt der tunesischen Front zunahm, wurde von unseren Truppen in heftigen Gegenangriffen aufgehalten. Flugzeugverbände der Achse trafen im Verlauf nächtlicher Angriffe Ziele der feindlichen Nachschublinien sowie die Hafenanlagen von Tripolis. Orte in Ligurien, Sizilien und Sardinien wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe bombardiert. Schäden von einiger Bedeutung wurden aus Trapani gemeldet. Während dieser Angriffe, die insgesamt 25 Tote und dreißig Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursachten, wurden sechs Flugzeuge von der Flak zerstört und weitere vier von unseren Jägern abgeschossen.

Eines anderen belehrt . . .

Ein ehemaliger französischer Kommunist über die Sowjets

Paris, 14. April.

Völlig geheilt von seinen bolschewistischen Anschauungen wurde ein ehemaliger französischer Kommunist, der von Frankreich aus freiwillig zur Ostfront ging, ursprünglich mit der Absicht, in die Sowjetunion zu flüchten. Das, was er dort erlebte, wandelte aber seine Weltanschauung von Grund auf, so daß er mit Überzeugung gegen die Sowjets kämpfte und schließlich den Heldentod fand. Der „Matin“ veröffentlicht nunmehr den namentlich gezeichneten Brief eines seiner Kameraden, in dem er ein Gespräch wiedergibt, das er mit ihm kurz vor dessen Heldentod geführt hat.

Danach erklärte der frühere Kommunist: „Fünf Jahre lang habe ich in Frankreich für den Bolschewismus gekämpft. Ich habe mich für die französische Freiwilligenlegion gemeldet, um, wenn möglich, zu den Bolschewisten überzulaufen. Ich war überzeugt, dort das glücklichste Volk der Erde zu finden. Welche Enttäuschung schon, bis wir nach Smolensk kamen. Ich habe Städte und Dörfer gesehen, wo nur Elend herrschte. Einer meiner Kameraden konnte russisch. Die Bevölkerung bestätigte uns, was wir sahen. Wir begriffen, daß wir schmachlich getäuscht worden waren. Meine Kameraden und ich haben daraufhin dem Bolschewismus, der Geißel der arbeitenden Bevölkerung, den Krieg erklärt. Ich habe geschworen, mit der französischen Freiwilligenlegion bis zum letzten zu kämpfen. Blendend durch perfide Versprechungen und durch eine lügenhafte

Propaganda waren wir den Weg gegangen, der unserem idealen Ziel gerade entgegengesetzt war.“

Antibolschewistische Kundgebung in Vichy

Vichy, 14. April. (Eig. Dienst)

Nach verschiedenen antibolschewistischen Kundgebungen der neugegründeten französischen Miliz im ehemals unbesetzten Frankreich fand nun auch in Vichy eine solche Veranstaltung statt. Das Lichtspielhaus, in dem die Kundgebung stattfand, reichte bei weitem nicht für den Andrang des Publikums aus. Der Schriftsteller Marc Augier sprach über das Thema „Die Sowjetunion ohne Haß gesehen“. Augier, der selbst als Freiwilliger an der Ostfront gekämpft hatte, schilderte Entstehung und Waffentaten der 1940 und 1941 zum Einsatz gekommenen französischen Bataillone. Er bedauerte die völlige Verständnislosigkeit, der damals die französische Freiwilligenlegion bei ihren Landsleuten begegnete. „Wie Verräter zogen wir bei Nacht und Nebel aus unter dem Polizeiaufgebot, das unsere Zahl um ein vielfaches übertraf. Erst an der deutschen Grenze änderte sich das Bild schlagartig. Begeistert wurden wir von den Deutschen wie Kameraden begrüßt.“ Augier schloß mit einem eindringlichen Appell an die französische Jugend, am Abwehrkampf gegen den Bolschewismus im Osten teilzunehmen, damit auch Frankreich würdig an dieser historischen Aufgabe beteiligt sei. Starker Beifall gab die Zustimmung der Versammlung kund.

„Das Schloß Dürande“ / Uraufführung in der Berliner Staatsoper

Das kompositorische Schaffen des Schweizer Othmar Schoeck ist im wesentlichen lyrisch orientiert. Hans Corrodi hat es in seiner Schoeck-Monographie treffend charakterisiert: „Schoeck hat das entartete Lied der nachwachsenden Zeit zurückgeführt zu den Quellen aller Lyrik, zum Volkslied, und hat es dann einerseits bis zu letzter Differenzierung und Sublimierung verfeinert und vergeistigt, ohne den Boden des schöpferischen Volkstums unter den Füßen zu verlieren und seinen Charakter als Lied zu zerstören, andererseits hat er seine Form in den Zyklen gewaltig ausgeweitet und es zu lyrischen Ausbrüchen von höchster Glut und Wucht des Ausdrucks gesteigert.“ Mit dieser letzten Kennzeichnung ist schon angedeutet, daß Schoecks Begabung und Können über die rein lyrischen Bezirke hinausgreift und mit innerer Notwendigkeit zum Dramatischen drängt. Es liegen denn auch von ihm bereits nicht weniger als sieben Bühnenwerke vor. Stärker noch als diese Opern legitimiert ihn dazu sein neuestes, jetzt in der Berliner Staatsoper uraufgeführtes Werk „Das Schloß Dürande“. Daß der Verfasser zahlreiche Eichendorff-Lieder sich von der Märchenwelt der gleichnamigen Eichendorff-Novelle besonders stark angezogen fühlen mußte und ihren romantischen Gehalt aufs einflussamste ausdeuten würde, war angesichts des lyrischen Grundelementes seiner musikalischen Natur vorzuziehen. Hier aber ereignete sich nun der besondere Glücksfall, daß

die Umformung der Novelle zu einem Opernbuche ein Vollblutdramatiker wie der alemannische Dichter Hermann Burte besorgte. So sehr er auch darauf bedacht war, die Eichendorff-Romantik bei der Übertragung auf die Szene zu erhalten, so gelang es ihm doch, durch geschickte Zusammenziehungen den dramatischen Erfordernissen entgegenzukommen und vor allem der Handlung durch eine kräftigere Herausarbeitung des bei Eichendorff nur flüchtig angedeuteten Hintergrundes der französischen Revolution eine reale Basis zu geben. Der Bruder, der die Ehre seiner Schwester durch des jungen Schloßherrn geschändet glaubt und sich blindwütig in sein vermeintliches Rechtsgefühl verböhrt, erhält dadurch, daß er sich von der Jakobinern einfangen läßt und ihr fanatischer Anführer wird, einen starken politischen Einschlag. Was bei Eichendorff belanglose Episode ist, hat Burte zu einem ganzen Akt ausgebaut. Er gab diesem Hintergrund noch eine farbige Tönung durch die freierfundene Gestalt einer Gräfin, die den jungen Grafen gleichfalls in das politische Geschehen zu verwickeln und zum Kampf gegen die Revolution zu bestimmen sucht. So werden dieser und sein aus privaten Gründen ihm nachstellender Gegner auch politisch auf eine gegensätzliche Ebene gestellt. Hinter dieser dem Buche das dramatische Rückgrat gebenden Gegensätzlichkeit tritt nunmehr die Gestalt der Schwester Gabrielle, deren romantische Liebe den eigent-

lichen Zauber der Eichendorff-Novelle ausmacht, durchaus in die zweite Linie. Hier aber nun hat der „Eichendorff-Komponist“ Schoeck eine Rekonstruktion vorgenommen, wie sie von ihm nicht anders zu erwarten war. Gabriele ist in dieser Welt von geleiteter Gefühle und politischer Leidenschaften gewissermaßen das lyrische Leitmotiv einer Musizieroper geworden, die, allem Problematischen abhold, sich in die Stimmungen versenkt und ihnen einen ungekünstelten Ausdruck zu geben weiß, der sich ebenso in der melodischen Gesangslinie wie in der ihr die Führung überlassenden orchestrale, sich durch feinsten Klangreiz auszeichnenden Unternehmung äußert. Wie sehr sich aber Schoecks dramatische Ausdrucksmittel gesteigert haben, das beweist der gegen diese Stimmungsmalerei scharf abgesetzte Revolutionsakt. Er tritt mit dem Rüstzeug der großen Oper auf, zeigt eine pompöse, kraftvolle Instrumentierung, stellt in der Gräfin eine ausgesprochene Heroine auf die Bühne, hat in der Begegnung des Bruders mit dem Grafen eine der erregendsten dramatischen Situationen und gewährt dem Chor der Revolutionäre einen leidenschaftlichen Anteil an den Vorgängen. Es kann bei dieser Vielseitigkeit der musikalischen Illustrierung nicht überraschen, daß Schoeck im fast flüchtig bewegten Hin und Her des Schlußaktes jeweils den treffenden Ausdruck findet, und wenn im Finale das Schloß unter den Folgen der Pulverexplosion zusammenkracht, steigert er sich in Effekte, die den szenischen an unmittelbarer Eindrucksstärke nichts nachgeben. Die vom Dirigenten Robert Hegger

und vom Spielleiter Wolf Völker sorgsam vorbereitete, von Emil Fretterius stimmungsvoll ausgestattete Aufführung mit Maria Cebotari, Willi Domgraf-Fassbender und Peter Anders als ausgezeichneten Trägern der Hauptpartien fand eine verständnisvoll mitgehende Hörerschaft, die auch dem anwesenden Komponisten wärmste Sympathien bezeugte. Franz Köppen

Kreuder mit Neuheiten

Tänzerische Melodien

Es war ein der Synkope und dem modernen Orchesterklang gewogenes Publikum, das Peter Kreuder und seine Solisten so lebhaft bedankte. Trotzdem die Abwechslung Gesangs-Instrumentales, wie sie vorgesehen war, das Programm aufgelockert hätte, hielt Peter Kreuder auch ohne Mitwirkung des gesungenen Wortes, was sein Name versprach. Den Tanz ins Tänzerische aufzulösen, geht sein Bestreben. Er bricht mit Gefühlselementen, die unfruchtbar zu werden drohen. Er sucht neuer Lebenshaltung ihren entsprechenden Ausdruck in seinen Tanzphantasien und Formen zu verschaffen: Kühn und sachlich, knapp wird er plötzlich, nachdem er sich einen Augenblick vom zerschmelzenden Gefühl überwältigen ließ. Fast überhetzt manchmal — dann beherrscht aus Verstand. Da halt er Melodien, läßt sie fortwehen, baut Glimmendes, Kaskaden, dazwischen, spritzige Akkorde, kühne und erwartete; die Synkopemusik des in allen Fasern bebenden Rhythmus wird fast selber Melodie. Er ist Meister der Improvisation, er kann es leicht

Am Anfang steht der Konstrukteur

Unlängst sprach auf Veranlassung des Reichministers für Bewaffnung und Munition, Speer, der Chefkonstrukteur von Rheinmetall Borsig, Direktor Dr.-Ing. e. h. C. Weninger, im Rahmen der Technisch-Literarischen Gesellschaft über seine Erfahrungen als Waffenkonstrukteur. Wie bei allen hochwertigen Konstruktionen, steht auch bei der modernen Waffenherstellung am Anfang die Idee, der Konstrukteur. Diese Tatsache muß hervorgehoben werden, da sie leicht in den Hintergrund tritt, wenn man in einer Fabrik das werkmännische Schaffen von Kanonen, Lafetten und Fahrzeugen sieht und wohl nicht immer daran denkt, daß der Prozeß des Werdens schon einmal in den Köpfen der Konstrukteure vor sich geht und bis auf Bruchteile von Millimetern festgelegt worden ist.

Auch bei der gedanklichen Tätigkeit im Konstruktionsbüro entwickelt sich der Fertigungsvorgang genau in denselben Etappen, in denen er in der Fabrik durchgeführt wird. Die Konstrukteure formen, drehen, gießen, hobeln, stanzen, fräsen und löten, wenn auch nur als Gedankenarbeit. Natürlich kann der Fachmann in der Gießerei besser gießen, der Dreher kann besser drehen und der Schmied kann besser schmieden als der Konstrukteur, er aber verfügt über den notwendigen Überblick über die gesamte Fertigung. Das hindert ihn natürlich nicht, sich von Fachleuten im Betriebe beraten zu lassen. Er legt kein Gußstück fest, ohne die Wünsche des Stahlgießers in seine Konstruktionen eingearbeitet zu haben. Zum Konstruieren gehört die Veranlagung zu kombinieren. Dazu braucht der Konstrukteur einen großen Stab von Wissenschaftlern aller Art, von Menschen mit Konstruktionsgefühl und von Menschen mit dem Sinn für das Fertigungstechnische. An einem Konstruktionswerk arbeiten hundert Menschen dieser Art Jahre hindurch.

Nach dem Weltkrieg mußte der Geschützbau im Jahre 1923 wieder von vorn anfangen wie vor dreißig Jahren. Im Sommer dieses Jahres wurde in Düsseldorf eine kleine Geschützfabrik von Rheinmetall-Borsig eingerichtet. Nachdem die Einrichtung der Werkstätten erfolgt war, kehrte die Konstruktionsabteilung für Schiffgeschütze, die im Juli 1921 mit zwei Mann begonnen hatte und inzwischen auf fünf- undzwanzig angewachsen war, dorthin zurück. Die erste nach dem Kriege wirklich ausgeführte artilleristische Arbeit war für den Neubau der sogenannten K-Kreuzer: „Königsberg“, „Karlruhe“, „Köln“, sowie für die Kreuzer „Leipzig“ und „Nürnberg“ bestimmt. Zum ersten Male wurden in Deutschland Drillingstürme für Kriegsschiffartillerie gebaut. Im Verlaufe der Entwicklung ist dann Rheinmetall an der Ausrüstung der Artillerie bis zu den schwersten Kalibern beteiligt gewesen; mögen es leichte oder schwere weittragende Feldkanonen, leichte oder schwere Steilfeuggeschütze, Flugzeugabwehrkanonen der verschiedensten Kaliber oder die Bewaffnung der Flugzeuge oder leichte und schwere Festungsgeschütze in Panzertürmen sein. Die Waffenkonstruktion von Rheinmetall ist in allen Wehrmachtsteilen führend vertreten. Alle Kriegsschiffe der Nachkriegszeit, kleine und große Kreuzer, Panzerschiffe, Flugzeugträger, Zerstörer, Torpedo- oder Unterseeboote tragen Kanonen, die Rheinmetall im Auftrag des Marinewaffenamts und in Zusammenarbeit mit diesem entwickelt und gebaut hat, alle Geschütze ausnahmslos bis zu 17 Zentimeter Kaliber. Die Gesamtwirkung dieser Typen beruht letzten Endes auf der Arbeit und der Gedankenleistung des Konstrukteurs.

leisten mit dem kleinen, in seiner Eigenart aufgehenden Orchester von feinfühligen Solisten, die am Kontrabaß, Schlagzeug, in der Gitarre, def Geigenstimme ihm folgen, seine Gedanken intuitiv erfassend instrumentieren. Vom Flügel her inspiriert, werden Tonwirkungen aus Klängen seltener Farbe und Stimmung apart gemischt.

Die Improvisationen von Elli Unger und Erwin Sauer, welche die Gesangsummern ersetzten, wirkten auf Mundharmonika, Okarina, Geige und Gitarre launig dahin. In drei Kompositionen schufen Schlagzeug, Kontrabaß, chromatische Mundharmonika und andere Instrumente farbige wechselnde Stimmungen. Die Vielseitigkeit des Könnens der Solisten zeigte sich namentlich in dem tänzerischen Bild „Zakopane“, einer eigenen Komposition von Erwin Sauer. Die schon vom Funkbrett bekannten Solisten errangen durch ihr hohes musikalisches Können einen starken Erfolg.

Otto Schlick

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Donnerstag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 13.35 bis 13.55 Uhr: Oper und Operette; 15 bis 16 Uhr: Bekannte Unterhaltungswesen; 16 bis 17 Uhr: Konzertante Klänge; 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunter Nachmittag aus Straßburg; 18.30 bis 19 Uhr: Zeitopfer; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Kristall oder Lebewesen? 20.20 bis 21 Uhr: Haydn-Konzert; 21 bis 22 Uhr: Paganini und Liszt. - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik; 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungswesen; 21 bis 22 Uhr: Beschwinge Weisen.

Dichtung am Rande

Wir kennen den Verfasser jenes Schildes nicht, das in vielen Gaststätten hängt und die „Genießer“ Bescheidenheit zu lehren bestrebt ist. Dieses Schild hat seine Berechtigung, denn: „Genieße froh, was dir beschieden, entbehre gern, was du nicht hast. Du lebst im Krieg und nicht im Frieden, bedenke das, verehrter Gast.“

Keine Bösartigkeit, diese „Dichtung“ erneut abzuwandeln. So kam jüngst ein Gast, der den Vers gelesen hatte, bescheiden sein Bier trank und ein markenfreies Stammgericht aß, auf den Gedanken, auch einmal den Wirt dichterisch anzusprechen. Der Erfolg seiner liebevollen Bemühung blieb nicht aus. So stand nach einer kleinen Verdauungspause zu lesen: „Verteil gerecht, was dir beschieden, und rücke raus, was du noch hast. Das dankt dir nach dem Krieg im Frieden, der so betretene gute Gast.“

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit: von 21.15—6.10 Uhr

NSV-Kindergarten und -Hort L 5, 6. Im Kindergarten werden noch Kinder von 2 1/2 bis 6 Jahren und im Hort noch Schüler und Schülerinnen von 6 bis 14 Jahren aufgenommen.

Fröhlicher Märchen-Nachmittag. Dalmier-Benz hat sich die Betreuung der Kinder einberufener Arbeitskameraden noch stets besonders angelegen sein lassen. Davon zeugen eine Fülle unterhaltsamer Veranstaltungen, zu denen sich diesmal auch eine Märchenaufführung gesellte.

Ostarbeitererinsatz. Der VDI, Bezirksverband Vorderpfalz, lädt zu einem Vortrag am Donnerstag, 13. April, ein, der den Ostarbeitererinsatz zum Thema hat.

Verkehrsunfälle durch Unaufmerksamkeit. In Ludwigshafen ereigneten sich zwei Verkehrsunfälle, die sich hätten vermeiden lassen, wenn die Betroffenen auf der Straße die Augen besser aufgemacht hätten.

Wiederverwendung bereits benutzter Briefumschläge. Nach einer Verfügung des Reichspostministers sind jetzt versuchsweise bereits benutzte Briefumschläge als Hülle von Einschreibbriefsendungen im Inlanddienst zugelassen.

Mit dem E.K. I wurde Stabfeldwebel Heinrich Schönböcker, G 6, 3, ausgezeichnet.

Wir gratulieren. Heute feiern ihren 88. Geburtstag Frau Karoline Lenz, Beilstraße 26. Den 86. Geburtstag begeht Heinrich Kolb, Erlanstraße 38.

Das vierzigjährige Dienstjubiläum feiert heute Karl Broch, Waldparkdamm 7, bei Firma Deutsche Bank.

Das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum können heute feiern: Adolf Hartlein bei Winterwerb Streng & Co., Mannheim, Zweigbüro Düsseldorf; Inspektor Werner Schreffel, Bibianastraße 4, bei Firma Nahrungsmittel-Industrie-Berufsgenossenschaft; und Wilhelm Bertoni bei der Firma E. B. Boveri & Cie.



Auch alte Scheiteln sind begehrte, als Altpapier sind sie von Wert!

Die Mannheimer Hochschule in der Mailänder Scala

Italienreise des Kammerchors und des Kammerorchesters mit Bachs Matthäus-Passion durch altertümliche Städte

Die Mannheimer Hochschule für Musik und Theater folgt in den Osterwochen einer Einladung der Staatlichen Italienischen Konzertdirektion, mit ihrem Kammerchor und ihrem Kammerorchester Bachs „Große Passion nach dem Evangelisten Matthäus“ in Italien aufzuführen. Mit Zustimmung der zuständigen Stellen des Reiches wurde das Hochschul-Ensemble unter Leitung von Direktor Chlodwig Rasberger in neun italienische Städte verpflichtet. Die Reise beginnt mit der Wiedergabe des berühmten Barockoratoriums am 26. April in Triest und führt dann nach Venedig (Teatro Fenice) und Mailand, wo die Mannheimer im Teatro alla Scala konzertieren, sodann nach Brescia, Bologna und Florenz in den ehrwürdigen romantisch-gotischen Dom Santa Maria del Fiore, nach Perugia (Dom) und Rom, wo außer dem öffentlichen Konzert im Teatro Elyseo auf Wunsch der Wehrmacht eine Aufführung der Passion vor den deutschen Soldaten stattfindet.

ler (Flöte), Oskar Landeck (Oboe d'amore), den Cembaloport übernahm Martin Schulze, den Orgelpart Arno Landmann.

Man braucht kaum zu betonen, daß die Einladung zu dieser Italienreise für die Mannheimer Hochschule eine bedeutende Auszeichnung darstellt. Ihre Kulturarbeit wird damit zum ersten Male, doch gleich in hervorragender Weise, vom Auslande gewürdigt. Daß die italienischen Musikfreunde gerade Bachs Matthäus-Passion im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches gewünscht haben, ist nicht zuletzt daraus zu erklären, daß dieses grandiose Oratorium wegen seiner typisch deutschen Formhaltung und seiner nordischen Geistigkeit in der Vergangenheit in Italien nicht eben häufig, in einigen bekanntesten Musikstädten überhaupt noch nicht erklingen ist. Die italienische Kunstwelt spricht denn auch die Konzertfahrt der Mannheimer Hochschule als großes künstlerisches Ereignis an.

Im Kammermusiksaal der Mannheimer Hochschule drängen sich die letzten Proben zu dem in seinen Ausmaßen wie in seinen stilistischen Ansprüchen gleich gewaltigen Werk. Die von Prof. Dr. Noack und Rudolf Boruvka vorbereiteten Chöre werden

auf letzte dynamische Feinheiten, auf peinliche Sorgfalt des Rhythmischen, auf Durchsicht des stimmlich-kontrapunktischen Gewebes, auf Klarheit und Schönheit des Klangflusses und der Vokalisation und Textaussprache, auf Wärme der lyrischen Sätze wie auf dramatische Kraft der großen Doppelchöre geschult. Das Orchester, das in seinem Klangcharakter gemäß Bachs barockem Ideal durch das stärkere besetzte Holz bestimmt wird, strebt mit dem Cembalo und der Orgel die höchstmögliche Wendigkeit einer Begleitkunst an, um sich zwischen Triest und Neapel mühelos auf die wechselnde Akustik in den Kirchen, Theatern und Konzertsälen umstellen und sich dort jeder Klang-, Schall-, Raum- und Materialwirkung im Augenblick anpassen zu können. Die stilstrenge „kleine Besetzung“ des Chor- und Instrumentalapparates ist da ja viel empfindlicher als eine Wiedergabe des Oratoriums mit einem 300- bis 400köpfigen Chor und dem großen Orchester, das für Bachs Passionen zumeist in den großen deutschen Musikstädten eingesetzt wird. „Kleinigkeiten“ in Bachs dynamischen Bezeichnungen, Einzelheiten im polyphonen Satz und in der Begleitung der Recitative werden da nicht selten zu heiklen Problemen. Direktor Rasberger ist sich der hohen Verantwortung einer Darstellung des Werkes im verbündeten Land der Kunst und der Musik vollbewußt. Eine Musteraufführung oder gar keine: das ist der Leitsatz, der die unermüdete Arbeit vom Dirigenten bis zum letzten Sänger anfordert.

In der Probenpause erfahren wir einiges aus der Vorgeschichte dieser Italienreise. Vor etwa drei Viertel Jahren erreichte die Hochschulleitung eine Anfrage der Staatlichen Italienischen Konzertdirektion, ob der Hochschule eine Aufführung der Matthäus-Passion im Stile der Leipziger Uraufführung möglich sei. Die Antwort, die auf Grund der langjährigen Pflege vorklassischer Meisterwerke und der speziellen Erfahrungen, über die Chlodwig Rasberger auf diesem Gebiet für die Praxis verfügt, selbstverständlich bejahend ausfiel, wurde mit der Rückfrage verbunden, woher man in Rom eigentlich die Mannheimer Hochschule kenne. Postwendend kam die Erklärung: „Wir hörten Sie im Deutschland-Sender und im Reichssender Saarbrücken mit Mozarts Kantate „Davidde penitente“ und mit Wilhelm Petersens Kantate „Von edler Art“. Die zu diesen Aufführungen verwendeten und stilistisch ausgewogenen Mittel haben die Philharmonia Romana veranlaßt, Ihnen den Wunsch vorzutragen, Bachs Matthäus-Passion in Italien zu geben.“

In wenigen Tagen nun ist es so weit. Über München und Salzburg, durch den Tauerntunnel und die Tiefenbene Venetiens geht es nach Triest, dem eigentlichen „Startort“ dieser italienischen Kunstreise mit einem unvergänglichen Meisterwerk der abendländischen Kunst. Es wird ein glückhafter Start sein. Denn an Begleitung für die schöne Aufgabe fehlt es keinem der Mitwirkenden. Dr. F.

Schützt euer Leben und euer Eigentum

Die neuesten Erfahrungen bedingen teilweise geänderte Vorschriften

Gauleiter Robert Wagner hat in einer neuen Anweisung für luftschutzmäßiges Verhalten erneut die für die Durchführung des Luftschutzes wichtigen Einzelpunkte für die Bevölkerung herausgegeben. Gegenüber der Anweisung vom vergangenen Herbst sind in verschiedener Hinsicht Änderungen eingetreten, die hier noch besonders hervorgehoben seien.

Bei der Vorbereitung des Luftschuttraumes ist zu beachten, daß das Abstreifen des Raumes mit Holz unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu geschehen hat, und zwar sind dies die Bauarbeiter des Reichsluftschutzbundes, während bei der Anlage von Mauerdurchbrüchen sonstige sachverständige Kräfte herangezogen werden müssen.

Hinsichtlich der Schutzmaßnahmen im Hause ist besonders zu vermerken, daß es darauf ankommt, viel Wasser und viel Sand bereitzustellen. Dann muß erneut darauf hingewiesen werden, daß in den Kellern die Gänge und die Mauerdurchbrüche unter allen Umständen freigehalten werden müssen und nicht durch Schränke usw. verstellt werden dürfen, damit sie jederzeit für den Ernstfall offen bleiben. Die Ziffer 6 der Anweisungen vom vergangenen Herbst, derzufolge die Fenster und Türen nachts offenzulassen und festzustellen, zumindestens aber bei Alarm zu öffnen waren, ist fortgefallen. Im Gegensatz zu der früheren Anordnung sollen jetzt die Türen und Fenster geschlossen bleiben, damit einem vielleicht entstehenden Brand möglichst lange die Zufuhr frischer Luft vorenthalten bleibt.

Wer seine Wohnung vorübergehend, vor allem nachts verläßt, wird verpflichtet, seine Abwesenheit dem Luftschutzwart anzuzeigen. Es ist vorgekommen, daß im Schadensfall Bewohner eines Hauses als vermißt gemeldet und lange gesucht wurden, obwohl sie gar nicht zu Hause waren.

In dem Abschnitt „Verhalten bei Alarm“ gibt es insofern Änderungen, als die früheren Vorschriften, wonach Gasparflämmchen, Hauptgasabnahmen u. Hauptwasserhähnen im Fall des Alarms abzustellen waren, jetzt nicht mehr abzustellen sind und zwar deshalb, weil bei etwa eintretenden Bränden die Wasserzufuhr versagt und andererseits sich gezeigt hat, daß in der beim Alarm immer zu beobachtenden Eile die Sparflämmchen in den Wohnungen nicht ordnungsmäßig geschlossen wurden, so daß nach dem Wiederöffnen des Gashauptabnehmens Gas in die Wohnungen strömte, was zu Unglücksfällen geführt hat. Ferner entfällt die frühere Forderung nach Aufstellung von Brandwachen in den Dachräumen. Hier hat die Erfahrung gelehrt, daß das Aufstellen solcher Brandwachen unregelmäßig ist. An ihre Stelle werden häufige Kontrollgänge während der Luftangriffe durch das Haus angeordnet.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach Alarmgebung und während des Angriffs ist jetzt nicht mehr die Rede von Brandbomben mit Sprengwirkung, die durch einen roten Ring gekennzeichnet waren, weil man jetzt damit rechnen muß, daß alle gewor-

fenen Brandbomben gleichzeitig eine Sprengladung enthalten. Brandbomben sind also aus möglichst splittericher Deckung anzugehen. Wichtig ist dann noch für Brandstellen kleineren Umfangs darauf zu sehen, daß der Brandschutz sofort aufgeräumt wird, um das Auffackern neuer Brände zu verhindern.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach dem Angriff ist als 3. Punkt neu hinzugekommen die Verpflichtung für den Luftschutzwart, die Brandstelle zu überwachen, während der neue Punkt 6 die fortlaufende Kontrolle aller von Phosphorspritzern getroffenen Gebäudeteile, Wohnräume usw. fordert, um in diesen Fällen immer wieder aufflackernde neue Entstehungsbrände zu verhindern.

Jeder beherzige die neuen Anweisungen des Gauleiters für luftschutzmäßiges Verhalten! Sie sind auf Grund der neuesten Erfahrungen zusammengestellt und verlangen strikteste Durchführung. Fd.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Soldatentod

des Kommunalpolitikers Kaufmann Straßburg. Am 12. Februar ist der Geschäftsführer im Amt für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden der NSDAP, Gauhauptstellenleiter P. Kaufmann, im Osten gefallen. Mit ihm verliert der Gau Baden einen seiner bekanntesten und verdientesten Kommunalpolitiker. P. Kaufmann ist im Jahre 1902 zu Walldüren in Baden als Bauernsohn geboren. Mehrere Jahre vor der Machtübernahme arbeitete er bereits im Sinne der Partei, der er im Jahre 1931 als Mitglied beitrug. 1933 wurde er als Leiter der Gemeinde Walldüren berufen. Im Sommer 1934 konnte er seine Ausbildung an der Hochschule für Politik in Berlin fortsetzen. Am 1. Januar 1935 erfolgte dann seine Berufung als Geschäftsführer des Amtes für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden. In dieser Eigenschaft hatte er hervorragenden Anteil bei der Besetzung der hauptamtlichen Bürgermeisterstellen in Baden sowie in der gesamten Kommunalverwaltung des Gau. Neue große Verdienste hat er sich im Aufbau der Kommunalverwaltung im Elsaß bei der Neubesetzung der hauptamtlichen Bürgermeisterstellen erworben.

Saarbrücken. In einem Blindschacht der Grube Reden fiel der 57 Jahre alte Schließmeister Mathias Schöll aus Landsweiler aus bis jetzt ungeklärter Ursache während der Selbstfahrt aus dem Förderkorb in den Schacht und war sofort tot.

Landau. Der in den fünfziger Jahren stehende Einwohner H. Bauer von hier fiel aus dem Fenster auf die Straße und erlitt schwere Verletzungen. Kurz nach dem Unfall ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Querschied. Der Kriegsversehrt Waldemar Stenger, der einen Arm verlor, konnte vor der Handwerkskammer Saarbrücken seine Meisterprüfung im Uhrmacherhandwerk mit „Sehr gut“ ablegen. Ein Beweis, was Energie und fürsorgliche Schulung vermögen.

SPORT-NACHRICHTEN

Um die Fußballmeisterschaft

Die Endkämpfe um die Deutsche Fußball-Kriegsmeisterschaft 1942/43 beginnen am 2. Mai. Die Sieger des 2. Mai treten am 16. Mai mit den vier spielreifen Mannschaften zur zweiten Runde an. Die Paarungen für die erste Vorrunde wurden so getroffen, daß sich jeweils die Meister benachbarter Gauen gegenüberstehen. So kommt es in Süddeutschland zu drei so interessanten Begegnungen wie VfB Stuttgart — 1860 München, 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim und VfV Saarbrücken — FC 93 Mülhausen. Im einzelnen lauten die Paarungen: VfV Saarbrücken — FC 93 Mülhausen, 1. FC Nürnberg — VfR Mannheim, VfB Stuttgart — 1860 München, SpV Kassel — FC Schalke 04, TuS Neudorf — Viktoria Köln, Eintr. Braunschweig — Victoria Hamburg, SV 06 Dessau — Dresdner SC, Berliner SV 92 — LSV Pölnitz, Germania Königshütte — Meister Niederschlesien, Meister Wartheland — LSV Adler Deblin, VfB Königberg — Meister Danzig/Westpreußen, Meister Donau/Alpenland — MSV Brunn.

Der Fußballverein Frankfurt stellt am Sonntag in die Gaumannschaft von Hessen-Nassau vier Leute ab und hat deshalb das Spiel, das am 18. April in Mannheim gegen den VfR stattfinden sollte, abgesagt. Der VfR führt nunmehr am Sonntag nach Biblis zu einer Propagandaveranstaltung.

Das Internationale Olympische Komitee, das im Jahre 1894 in Lausanne gegründet wurde, kann im nächsten Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll im Sommer 1944 eine Gedenkfeier veranstaltet werden.

Münchens Fußballsport betrauert nach dem Tod Bergmalers nun auch den Heldentod von Franz Krumm, der in den Jahren 1932 und 1933 zweimal in der deutschen Nationalelf spielte und in der Elf der Münchner Bayern lange zusammen mit Bergmaier einen großartigen Sturmflügel bildete.

(WIRTSCHAFT)

Gewinnabführung bei Kartellen

Bei der Mehrzahl der Kartelle entsteht kein abführungspflichtiger, außergewöhnlicher Gewinn, da die Kartelle in der Regel die Einkünfte an ihre Mitglieder verteilen. Es gibt aber einige Kartelle und Syndikate, die über ein größeres eigenes Vermögen und Einkünfte verfügen, die nicht dem Mitglieder zugewandt sind. Ihre Heranziehung zur Gewinnabführung regelt ein Erlaß des Reichsfinanzministers. Die meisten dieser Organisationen wurden erst 1940 körperschaftsteuerpflichtig, als alle Kartelle und Syndikate ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform dieser Steuer unterworfen wurden. Für diese Kartelle und Syndikate fehlte bisher die für die Feststellung einer außergewöhnlichen Gewinnsteigerung notwendige Vergleichsgrundlage. Sie wird jetzt mit einem Mindestbetrag von 30.000 RM festgesetzt. Für die Kartelle und Syndikate, die schon vor 1940 der Körperschaftsteuer unterlagen, werden bei der Feststellung der Gewinnabführungspflicht die gesamten Einkünfte herangezogen. Der Gewinnabführungsbetrag wird im Falle einer Abführungspflicht für alle Kartelle und Syndikate einheitlich auf 12 v. H. der außergewöhnlichen Gewinnsteigerung festgesetzt.

Die Jagd nach dem Koffer. Zu unserem in der Sonntags-Nummer erschienenen Artikel wird uns aus Kofferfabrikanten-Kreisen mitgeteilt, daß nach der neuesten Regelung mindestens 70 Prozent der Fertigung zur Abgabe an Verbraucher in oder aus luftgeschädigten Gebieten geliefert werden dürfen, und auch die restliche Erzeugung nur zur Befriedigung von kriegswichtigem Bedarf zu dienen hat. Die von uns in diesem Zusammenhang erwähnte Verteilungspraxis bräucht durch diese Bestimmungen keine Änderung zu erfahren.

Badische Bank, Karlsruhe. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 12. Mai einberufenen Hauptversammlung eine Dividende von wieder 5 Prozent vorzuschlagen.

Bank für Landwirtschaft. Die Bank für Landwirtschaft AG hat 1942 die Gesamtkredite des Instituts (ohne Banken) auf rund 160 Millionen RM erhöht. Gegenüber dem Jahre 1938 — dem letzten Friedensjahr — bedeutet dies eine Steigerung von 85 v. H. Die Spareinlagen werden mit rund 58,9 Millionen RM (38,3 Millionen), die sonstigen Gläubiger mit 273,9 Millionen RM (232,9 Millionen) ausgewiesen. Diese Jahresumsätze zeigen eine Steigerung von 14,7 Milliarden RM auf 16,9 Milliarden RM. Nach Vornahme von Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 546 033 (302 428) RM. Die Gesellschaft schlägt eine Dividende von wieder 5 v. H. auf 10 Millionen RM Aktien vor.

Tilgung von 1,1 Mrd. Umschuldungsanleihen. 1933 waren die kurzfristigen Schulden der Gemeinden in Höhe von 3,2 Mrd. RM in eine langfristige „Gemeindeumschuldungsanleihe“ umgeschuldet worden. Die Gemeinden haben seitdem jährlich 7 v. H. ihres Schuldbetrags an den Umschuldungsverband zu zahlen (4 v. H. für die Verzinsung, 3 v. H. für Tilgung). Durch Tilgungen hat sich die Anleihe bis heute um 1,1-Mrd. RM auf 2,1 Mrd. RM verringert.

Kroaties Obst für Deutschland.

Kroatien trifft Vorbereitungen für einen erheblichen Ausbau seiner Obstwirtschaft, wobei insbesondere daran gedacht wird, Kroatien zu einem wichtigen Obstlieferanten für die mitteleuropäischen Länder zu machen. Wie der kroatische Wirtschaftsminister Dr. Balen mitteilte, wird in Kürze eine staatliche Obstzentrale zur Kontrolle des Inlandsmarktes und der Ausfuhr errichtet. Außerdem sollen zehn Fabriken für die Verarbeitung und Trocknung von Obst gebaut werden. Bei einem Bestand von 14,5 Millionen Obstbäumen hatte Kroatien bisher eine Jahreserzeugung von etwa 20.000 Waggons Obst. Rund 27,5 Mill. Kilo Obst wurden 1942 exportiert, in der Hauptsache nach Deutschland und der Schweiz.

Volksbank Mannheim

Die Generalversammlung der Volksbank Mannheim eGmbH genehmigte einstimmig Bericht, Abschluß und Gewinnverteilung und wählte die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wieder. Direktor Hammer, der dieser Tage das Jubiläum seiner zehnjährigen Tätigkeit als Vorstand der Volksbank feiern kann, gab einen Überblick über die Entwicklung der Bank in dieser Zeit. Die Bilanzsumme hob sich von 669.000 auf 6,8 Mill. RM, der Umsatz von 19,8 auf 112,6 Mill. RM, die Kreditaufnahmen von 302.000 auf 1,8 Mill. RM, die Einlagen in laufender Rechnung von 245.000 auf 3,1 Mill. RM, die Spareinlagen von 275.000 auf 2,1 Mill. RM, das Eigenkapital von 30.705 auf 385.000 RM und die gesetzliche Reserve von 20.000 auf 150.000 RM. Zur Bilanz teilte er mit, daß sich bei den Ausleihungen ein starker Wandel vollzogen habe, insofern als die früher üblichen Kleinkredite stark abgebaut wurden, dafür aber Kriegsauftragsfinanzierungen eine größere Rolle spielten. Verschiedentlich habe man daher auch die durch Statut festgesetzte Höchstkreditgrenze überschritten. Auf der Passivseite ist zu den Einlagen zu bemerken, daß sich die gewerbliche Kapitalbildung verringert, das private Sparvermögen dagegen gesteigert hat.

Mein

Es ist, als wären wir... worden wäre... zweiten Geburten... Meine zurückzudenken... Tage, wo das für mich hat... das Sehvermögen... lich, voller M... Orientierung... auf die Dinge bezogen, kurz Sichtbaren, kur... jemals die F... nungstun? Die... Glücks? Sich... Berge, des M... sprechender... schaft, ohne... nis innerlich... schen den neu gewonnenen Dunkel, ich v... scheiden. Es... gleich interes... dem Untersc... lich, das an... eigentlichen... lich verändere... dem zweiten, alleinige Herr... Gedanken un... Welt und den... weit unter... Gewiß dech... im Feuer ih... Augen! Wenn... blind war, so... sonderer die... reißende Sch... Augenstern... haften Zaubere... großen Mysti...

Erfinder

Helmholtz... finder des A... Methode im A... und es ist ihm... krasien Eing... schon eine Bei... es einem Phy... Inners des leb... Johannes Eva... Kinje, der in... veröffentlichte... Wochenchrift... tet wird, im... Werk, in dem... Hilfe starker... Lichtquelle, d... aufgestellt w... Auges habe b... auch bereits h... für die prakti... sen bringen k...

Familie

Renate Gisel... burt unerser... gen hochberf... lich. Eltern... geb. Schnock... klinik) - U... (z. Z. Wm.). Die Geburt ih... Bernhard K... in dankbare... Epp, geb. H... Krankenha... Schubertstra... Elke Erna. Die... einer gesund... hochertrout... brecht (z. Z... Erna, geb. K... klinik, Priv... Heideberg. Wir haben un... Schiffermann... (Gefr. i. o. F... Mannheim (a... Karlsruhe, ob... Als Verheirat... Maurer (z. Z... Maurer, geb... (Laurentius... Meine nachtr... ung mit dem... falligen Fig... ich bekannt... geb. Weber... (Sonnenatr... Für die vielen... anlässlich un... danken wir... Schlayer und... Kolb, Sandh... sen (Robert-... Für die uns... Vermählung... merkenswerte... schenke dank... Hans Schmit... Liselotte, gel... die Eltern, M... (Kronenstr... Mainz. Statt Karten... lich unserer V... senen Aufme... ken wir roc... Löh (z. Z. W... Marianne, H... Heddesheim... den 15. April... Maße zugege... und Blumen... mählung dan... Leo Geler un... Kaltenmaier.

Tieferschl

Nachricht... nigstgeleit... Getreiter in... im bilhendes A... Jahren im Osten... Mannheim (Seck... Saarbrücken, de... in unse... Minn Ab, geb...

